



Entlassungsfeier für Armeeangehörige 2014

Ansprache von Statthalter Hans Rudolf Kocher

am 19. September 2014

(Es gilt das gesprochene Wort)

Geschätzte Armeeangehörige

Sehr geehrte Gäste aus Kanton, Gemeinden und Armee

Es ist eine lange und schöne Tradition, dass der Kanton Zürich mit einer Feier den Armeeangehörigen bei der Entlassung aus der Dienstpflicht für den geleisteten Militärdienst dankt. Es freut mich, dass zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter von Behörden und Armee heute dabei sind und stellvertretend für die ganze Bevölkerung den Dank für das von Ihnen Geleistete zum Ausdruck bringen. Dieser **Dank**, den ich in Vertretung des Sicherheitsdirektors, Herr Regierungsrat Mario Fehr, Ihnen aussprechen kann, ist mehr als verdient, denn die Dienstleistung in der Armee ist eine besondere Pflicht. Im Gegensatz zu anderen Pflichten erschöpft sie sich nicht im Bezahlen eines Geldbetrages. Gefordert ist der **persönliche Einsatz**. Die Unteroffiziere und Soldaten, also Sie alle, die heute aus der Dienstpflicht entlassen werden, haben diesen Einsatz geleistet und zwar neben Ihrer Ausbildung, neben Ihrer beruflichen Tätigkeit und neben Ihrem Familien- und Privatleben.



Unser Land – und damit wir alle - **braucht die Armee**. Ob sie die beste der Welt sein muss, das lassen wir für heute mal offen.

Dass wir eine Armee brauchen, sage ich mit vollster Überzeugung, obwohl ich zugeben muss, dass ich während meiner Dienstzeit kein besonders begeisterter Soldat und Unteroffizier war. Rückblickend stelle ich aber fest, dass ich sehr dankbar dafür bin, dass ich diese **Lebensschule** absolvieren konnte und – was nicht zu unterschätzen ist – bereits **erste Führungserfahrungen** sammeln durfte.

Über **Sinn und Notwendigkeit der Armee** wird immer wieder eine **öffentliche Diskussion** geführt, manchmal etwas intensiver, manchmal etwas weniger heftig. Ganz aktuell wird, wie Sie sicher vor wenigen Tagen auch den Medien entnehmen konnten, über die Absicht des Bundesrates diskutiert, die Armee weiter zu verkleinern, sie dafür schlagkräftiger zu machen, aber auch die Dienstzeit zu verkürzen. Wir dürfen gespannt sein, wie die eidgenössischen Räte oder gar das Stimmvolk in dieser Sache beschliessen werden.

Wenn ich heute so in die Welt hinausschaue, und tagtäglich am Radio, am Fernsehen, in den Zeitungen und im Internet erfahre, wie es zum Teil **nur zwei Flugstunden von der Schweiz entfernt** zu und her geht, bin ich sehr froh und **dankbar**, dass wir eine **demokratisch legitimierte Armee** haben.



Wir brauchen eine **Armee** aber nicht nur zur **Abwehr von möglichen Aggressoren** von aussen. Nein, ebenso wichtig ist die Armee – zusammen mit dem Zivilschutz - für die **Bewältigung von Katastrophen** im Inland, die von den Einsatzkräften der Polizei, der Feuerwehr und der Rettungsdienste nicht allein bewältigt werden können. Das haben uns die kürzlichen Unwetter im Bernbiet oder in der Ostschweiz im Sommer 2014, der eigentlich gar keiner war, wieder deutlich vor Augen geführt.

Zwei Besonderheiten zeichnen unsere Armee ganz speziell aus:

- Sie ist eine **Milizarmee**. Die wenigsten Armeeingehörigen sind Berufsmilitärs. Das Gros rekrutiert sich aus Männern und Frauen aller Bevölkerungsschichten und Berufsgruppen, die nur so weit Dienst leisten, wie es für die Ausbildung oder für Einsätze erforderlich ist. Für diesen Dienst, danke ich Ihnen, geschätzte Unteroffiziere und Soldaten, die heute – ein letztes Mal - in Reih und Glied angetreten sind. Die Milizarmee verlangt aber auch die Bereitschaft, am Arbeitsplatz mehr zu leisten, wenn Kollegen oder Mitarbeitende Militärdienst leisten. Auch das verdient einen Dank.
- Die andere Besonderheit ist, dass in unserem **direktdemokratischen System** Bürgerinnen und Bürger selbst direkt an der Urne zu Fragen der Armee Stellung nehmen können. Vor ziemlich genau einem Jahr ist das passiert mit der Abstimmung über die Wehrpflicht. Fast drei Viertel der Stimmenden und alle Kantone haben sich ganz deutlich für die Beibehaltung der Wehrpflicht ausgesprochen und die Abstimmung ist zu einem eigentlichen Bekenntnis zur Armee geworden.



Ich wage zu behaupten, dass das Nein zur Gripen-Vorlage vor vier Monaten kein Meinungsumschwung gegenüber der Armee war, sondern ein gezieltes Nein zu dieser Vorlage. Bemerkenswert an dieser Abstimmung war die Tatsache, dass das Volk unmittelbar über die Ausrüstung der Armee mitbestimmt. Das ist weltweit einmalig.

Die Armee kann in dieser Form nur erfolgreich weiter bestehen, wenn nicht nur die Dienstpflichtigen, sondern die ganze Bevölkerung hinter ihr stehen. Der **Verbundenheit zwischen Bevölkerung und Armee**, zwischen Behörden und Armee, gilt es Sorge zu tragen und zwar ganz unabhängig davon, in welche Richtung sich die Armee weiter entwickelt.

Ich weiss nicht, ob für Sie als Unteroffiziere und Soldaten, die heute aus der Dienstpflicht entlassen werden, beim Wort „Entlassungsfeier“ mehr die **Entlassung** oder mehr die **Feier** im Vordergrund steht. Vielleicht ist es sogar beides. Ein bisschen Wehmut, weil mit der Uniform hoffentlich auch die eine oder andere gute Erinnerung verbunden ist. Aber sicher bedeutet für viele das Ende der Dienstpflicht auch eine Entlastung. Sie werden von einer Pflicht befreit und haben künftig mehr Zeit für sich.



Sehr geehrte – bald ehemalige – Armeeangehörige!

Im Militärdienst haben sie erlebt, wie neben der angestammten beruflichen Tätigkeit etwas anderes geleistet werden kann und zwar in der Regel nicht weniger professionell. Ich hoffe, dass viele von Ihnen sich auch in Zukunft irgendwie **für unsere Gesellschaft engagieren werden**. Zwar nicht obligatorisch, dafür freiwillig, aber auch milizmässig. Über weite Strecken funktioniert unser gesellschaftliches Leben nur dank freiwilligem, milizmässigem Engagement. Ich denke an die Feuerwehr, die übrigens mit einem Informations-Stand heute vertreten ist, ich denke an Behördenämter, ich denke aber auch an karitative Organisationen und an das vielfältige Vereinsleben in Sport, Kultur und Gesellschaft.

Ich erinnere an die vor Kurzem in Zürich stattgefundenen Leichtathletik-Europameisterschaften, die nur dank dem Einsatz von rund 2000 Freiwilligen überhaupt erfolgreich durchgeführt werden konnte. Ob in der Feuerwehr, in einem Behördenamt oder in einem Verein – anders als in der Armee - bestimmen Sie allein, wo Sie sich künftig engagieren wollen.

Wo und in welcher Funktion ist nicht so wichtig. Wichtig ist für uns alle, **dass** Sie sich **in irgendeiner Form** auch in Zukunft **für die Allgemeinheit engagieren** werden.



In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihr bisheriges Engagement, verbunden mit der Hoffnung, dass wir auch künftig für unseren Staat und unsere Gesellschaft auf Sie zählen können.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen und Ihren Familien alles Gute!